Tierstudien

03/2013

Tierliebe

Herausgegeben von
Jessica Ullrich und Friedrich Weltzien

Neofelis Verlag

Tierstudien
03/2013: Tierliebe
Hrsg. v. Jessica Ullrich / Friedrich Weltzien

Wissenschaftlicher Beirat
Petra Lange-Berndt (London), Roland Borgards (Würzburg),
Dorothee Brantz (Berlin), Thomas Macho (Berlin), Sabine Nessel (Berlin),
Martin Ullrich (Nürnberg), Markus Wild (Fribourg).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2013 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISSN: 2193-8504
ISBN: 978-3-943414-10-3

Erscheinungsweise: zweimal jährlich
Jahresabonnement 20 €, Einzelheft 12 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial 7

Große Emotionen

Gabriela Kompatscher-Gufler
„… nicht, um es zu töten, sondern um es zu streicheln.“
(Herbert von Clairvaux, 12. Jh.): Literarische
Dokumente der Tierliebe im Mittelalter 13

Marion Thomas
Sind Frauen von Natur aus aufopfernd?
Über den animalischen Mutterinstinkt
im Frankreich der Dritten Republik 24

Pascal Eitler
Tierliebe und Menschenführung. Eine genealogische
Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert 40

Gegen die Natur

Jose Cáceres Mardones
Böse Gedanken, teuflischer Mutwillen und Liebe.
Ehepaare und Tiere in Gerichtsverfahren gegen Bestialität 51

Massimo Perinelli
Die Lust auf das Tier.
Zoophilie, Film und der zoophobe Reflex 62

Anna Vrublevska
Tierliebe bei Oleg Kulik. Zwischen Sexualität und Humanität 75

Unerwartete Formen der Tierliebe

Katrin Joost
Übersehene Spuren. Der philosophisch paradoxe
Begriff der Tierliebe als photographisch verstanden 91

Marcel Sebastian
Tierliebe im Schlachthof? Das Interesse am Wohl der Tiere
als Verarbeitungsstrategie von Gewalt im Schlachthof 102

Marion Mangelsdorf
‚Liebesgeflüster' zwischen Menschen und Pferden?
Möglichkeiten und Grenzen
speziesüberschreitender Emotionalität 114

Künstlerische Positionen

Ines Lechleitner
Fotografien aus dem Projekt *H like Horses* (2012) 127

Marion Porten
Wunderwelt Verhaltensforschung
2001–2003, multimediale Skulptur 133

Alexandra Vogt
Fotografien 2006–2009 139

Rezensionen

André Krebber
Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.):
Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche
Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, 2012 148

Sulgi Lie
Sabine Nessel / Winfried Pauleit / Christine Rüffert / Alfred
Tews / Karl-Heinz Schmidt (Hrsg): *Der Film und das Tier.*
Klassifizierungen, Cinephilien und Philosophien des Filmtiers, 2012 150

Susanne Karr
Anat Pick: *Creaturely Poetics.*
Animality and Vulnerability in Literature and Film, 2011 153

Alexandra Böhm
Kari Weil: *Thinking Animals. Why Animal Studies Now?*, 2012 155

Abbildungsnachweise 158
Call for Papers: Tiere und Tod 159

Editorial

Tierliebe scheint ein klarer und unverfänglicher Terminus zu sein. Nichts spricht dagegen, tierlieb zu sein. Und der Vorwurf, es nicht zu sein, kann leicht als Argument der Ausgrenzung aus sozialen Gefügen benutzt werden.
Beschäftigt man sich aber aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit den Spielarten des tatsächlichen Phänomens „Tierliebe", eröffnen sich mitunter Abgründe. Der moralische Anspruch, Tiere nicht unnötig zu quälen, erweist sich als ziemlich kompliziert. Allein die Definition von „unnötig" kann zu unversöhnlichen Frontenstellungen führen. Und die Frage, was Liebe sei, ist schon kaum zu beantworten, wenn man sie für einen Modus zwischenmenschlicher Beziehung hält. Was also könnte Liebe dann bedeuten, wenn sie die Grenze zwischen den Spezies überspringt?

Die Beiträge in diesem Band von *Tierstudien* stellen sich dieser Herausforderung von ganz unterschiedlichen Ausgangspunkten aus. Die Eröffnung macht ein historischer Blick von Gabriela Kompatscher-Gufler ins abendländische Mittelalter, der mit dem Vorurteil aufräumt, der Anspruch, „human" mit Tieren umgehen zu sollen, sei eine Errungenschaft der Aufklärungszeit. Marion Thomas macht deutlich, wie sehr Konzepte von Liebe geschichtlich bedingt sind. Vermeintlich natürliche Verhaltensformen, wie die der Mutterliebe, erweisen sich in ihrer Analyse als interessegeleitete Konstruktionen. Den dritten Aufsatz zur Historizität von Tierliebe steuert Pascal Eitler bei, der die Tierliebe in eine moderne Geschichte der Gefühle einbettet. In diesen Beiträgen der ersten Abteilung geht es in der Tat um große Gefühle, deren Verständnis auch unser aller Verhalten nach wie vor regiert.
Der folgende Dreipass von Aufsätzen kreist hingegen eher um juristische Problemfälle. Jose Cáceres Mardones rollt Gerichtsakten aus dem barocken Zürich auf, um sich zu fragen, ob bei sodomitischen Handlungen im Kuhstall Begriffe von Liebe berührt sind. Eher aktuelle Konzeptionen von tierlicher Würde versus Sittenwidrigkeit im menschlichen Verhalten in der jüngsten Gesetzgebung klopft Massimo Perinelli ab. Die künstlerische Aneignung der sexuellen Vereinigung von Mensch und Tier ist hingegen Thema bei Anna Vrublevskas Darstellung des russischen Performancekünstlers Oleg Kulik. Liebe

ist in diesem Abschnitt ganz körperlich verstanden, was das Problemfeld eröffnet, ob es eine naturgemäße (und demzufolge auch eine naturwidrige) Form von sinnlicher Liebe gibt.

Der dritte Abschnitt umfasst wiederum drei Texte, die eine ganz andere Form der Nähe zwischen Mensch und Tier untersuchen. Aus einem philosophischen Diskurs des Blicks heraus lassen sich Fotografien nach dem Verständnis von Katrin Joost als Zeugnisse der Tierliebe lesen, und wenn diese auch Hundekot zeigen. Die eigentümliche Paradoxie der Argumentation von Schlachthofmitarbeitern, die sich im industriellen Tötungsbetrieb als tierlieb wahrnehmen können, zeigt Marcel Sebastian überzeugend auf. Marion Mangelsdorf schließlich schildert die Beziehung zwischen Mensch und Reitpferd als eine Gefühlsbindung, die mit dem Begriff der Liebe adäquat benannt werden kann. Ob es sich bei Haustieren nicht letztlich auch um eine Art „emotionale Nutztiere" handelt, ob nicht unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen gar ähnlichen Mechaniken unterworfen sind, das mag eine berechtigte Frage sein.

Die künstlerischen Beiträge von Ines Lechleitner, Marion Porten und Alexandra Vogt nehmen auf verschiedene Aspekte der Tierliebe Bezug, die auch in den Textbeiträgen auftauchen. Wenn Homosexualität bei Tieren nachweisbar ist, wie weit her ist es dann mit der angeblichen Natürlichkeit von Liebe als einem Garanten der Fortpflanzung und dem Arterhalt? Oder sind vielleicht die Beobachtungen von gleichgeschlechtlicher Liebe durch Verhaltensforschung selbst nur ein Resultat bestimmter diskursabhängiger Konstrukte? Die Naturwissenschaften jedenfalls bieten auf der Suche nach der Tierliebe nichts weniger als objektive Aussagen – das stellt Marion Porten in ihrer Installation kritisch fest.

Die Fotoserie von Alexandra Vogt folgt eher einem phänomenologischen als einem kritischen Pfad. Sie beobachtet – ebenso wie Ines Lechleitner in ihren Fotografien – Spiele zwischen Menschen und Pferden. Alexandra Vogt aber benutzt Verkleidungen und vorgeblendete Bilder, um spürbar zu machen, dass es doch eine Unmittelbarkeit des Erlebens gibt, die vielleicht nicht zum Eigentlichen, zur Tierliebe an sich vorzudringen vermag (noch nicht einmal behauptet, es gäbe tatsächlich so etwas). Aber dieses Erleben selbst ist als ephemeres Empfinden real und erzeugt eine Gestalt der Schönheit.

Was hat es also nun auf sich mit der Tierliebe? Ist es uns gelungen, ein großes Rätsel zu entschlüsseln, einen Mythos zu entschleiern? Wohl kaum. Aber es hat sich gezeigt, dass Liebe kein Phänomen ist, das sich beschreiben lässt, indem man nur auf zwischenmenschliche Beziehungen blickt. Vielleicht ist es das Problem eines Wortes: Liebe. Vielleicht ist es ein menschliches Problem, weil wir Menschen so unterschiedliche und divergente Tatsachen mit diesem Wort zu fassen suchen, die letztlich alle lebendigen Wesen miteinander teilen und die uns alle miteinander verbinden.

Jessica Ullrich / Friedrich Weltzien